

IVETA APKALNA

Kosmos Orgel

**TONHALLE
ORCHESTER
ZÜRICH**

PAAVO JÄRVI
MUSIC DIRECTOR

Sa 13. Dez 2025
19.30 Uhr
Grosse Tonhalle

Sa 13. Dez 2025

19.30 Uhr

Grosse Tonhalle
Kosmos Orgel

Iveta Apkalna Orgel

Programm-Tipp

Sa 23. – Mo 25. Mai 2026

Internationale Orgeltage Zürich
Grosse Tonhalle



Die Internationalen Orgeltage Zürich laden auch 2026 am Pfingstwochenende zu einem abwechslungsreichen und hochkarätigen Programm ein. Bekanntes und Unbekanntes, Vertrautes und Überraschendes fügen sich zu einem bunten Mosaik zusammen, in dessen Zentrum die grandiose Kuhn-Orgel in all ihren Facetten erstrahlen wird.

Die Internationalen Orgeltage Zürich werden kuratiert von Prof. Christian Schmitt und Prof. Tobias Willi in Absprache mit Prof. Michael Eidenbenz, Präsident des Vereins Freundeskreis der neuen Zürcher Tonhalle Orgel.

Unterstützt vom **Verein Freundeskreis der neuen Zürcher Tonhalle Orgel**



freundeskreis-
tonhalle-orgel.ch

Unterstützt von der **BAREVA Stiftung**



Stadt Zürich
Kultur

**FREUNDES
KREIS**

MERBAG



Private
Banking

PROGRAMM

Philip Glass *1937

«Conclusion» aus «Satyagraha» Akt III
(Arr. Michael Riesman)

ca. 10'

Philip Glass

«Mad Rush»

ca. 10'

Johann Sebastian Bach

Fantasie G-Dur BWV 572 «Pièce d'orgue»

I. Très vitement

II. Gravement

III. Lentement

ca. 8'

Johann Sebastian Bach

Chaconne aus Partita Nr. 2 d-Moll BWV 1004
(Arr. Matthias Keller)

ca. 16'

Keine Pause

Philip Glass

«Music in Contrary Motion»

ca. 15'

Johann Sebastian Bach 1685–1750

Passacaglia und Fuge c-Moll BWV 582

ca. 17'

Bitte schalten Sie vor dem Konzert Ihr Mobiltelefon lautlos.
Aufnahmen auf Bild- und Tonträger sind nur mit Einwilligung
der Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG erlaubt.



MINIMAL MUSIC

Zu den Orgel-Werken von Philip Glass

Einfache repetitive Strukturen, stabile Harmonik, leichte Variationen und langsame rhythmische Veränderungen sind charakteristisch für die sogenannte «Minimal Music» des US-amerikanischen Komponisten Philip Glass, der zu den wichtigsten Pionieren dieses Stils zählt.

Glass selbst kann mit der Bezeichnung allerdings nicht viel anfangen. In einem Interview meinte er dazu: «Der Begriff wurde von Journalisten erfunden [...]. Die Frage ist: Habe ich überhaupt jemals minimalistische Musik geschrieben? Ich wäre damals jedenfalls nicht auf den Gedanken gekommen, meine Musik so zu nennen.»

Seit 1965 bestimmt dieser Stil seine Kompositionen. Das bedeutet jedoch nicht, dass sich Glass nicht weiterentwickelt hat. Er sagte einst, dass «diese Musik zwar eine gewaltige Energie besitzt, aber dass sie auf eine Art und Weise geschrieben ist», wie er «es heute nicht mehr könnte»: «Da hat sich mein Gehirn verändert. Meine frühen Werke zu spielen ist für mich immer wie eine Zeitreise, wo ich allerdings auch merke, dass sich das Publikum heute wesentlich mehr für meine alte Musik interessiert, als es das zu dem Zeitpunkt getan hat, als ich die Stücke geschrieben habe.» Dazu zählt **«Music in Contrary Motion»** für Solo-Orgel aus dem Jahr 1969. Glass wählte für das Werk eine «offene Form», das heisst, es besitzt keinen wirklichen auskomponierten Schluss – sondern es hört einfach irgendwann auf. Die sich ausweitenden Figuren, auf denen es aufgebaut ist, könnten theoretisch unendlich weiterwachsen. Sollte Iveta Apkalna dies also auf die Spitze treiben wollen, wäre eine Aufführung von mehreren Stunden oder sogar Tagen möglich.



Gleiches gilt für das ein Jahrzehnt später entstandene Stück **«Mad Rush»**. Hier hat diese Herangehensweise jedoch praktische Gründe: Glass komponierte es nämlich für die erste öffentliche Rede des Dalai Lama in den USA, die 1979 in der Kathedrale St. John the Divine in New York City gehalten wurde. Da unklar war, wann genau dieser das Gebäude genau betreten würde, entschied sich Glass für eine flexible Werkdauer.

Er schrieb natürlich nicht nur Kompositionen für Orgel. Besonders grosse Erfolge erzielte er mit seinen Musiken zu Filmen wie Martin Scorseses «Kundun» (1997), der Mediensatire «The Truman Show» (1998) und «The Hours – Von Ewigkeit zu Ewigkeit» (2002). Seinen internationalen Durchbruch hatte er zuvor mit seiner Oper «Einstein on the Beach» (1975/76) erzielt. Sie ist der erste Teil seiner Porträt-Trilogie über Menschen, die den Lauf der Welt veränderten. Dazu gehört ebenfalls **«Satyagraha»** (Sanskrit für «Kraft der Wahrheit»; 1979/80) zählt. Diese sogenannte «Friedenoper» handelt von Mahatma Gandhis frühen Jahren in Südafrika und seiner Entwicklung des gewaltfreien Protests zu einem politischen Instrument. Auch bei der Vertonung dieser Geschichte blieb Glass seinem Stil treu: Im dritten Akt bildet am Schluss eine simple harmonische Abfolge von drei Akkorden das Fundament und wechselt von einem Zweier- zu einem Dreiertakt, wenn eine einfache aufsteigende Melodie hinzukommt. Die Musik von Glass beweist: Sogar einfach wirkende Klänge können eine grosse Botschaft vermitteln.

Text: Franziska Gallusser



ORGEL-EXPERTE

Zu Bachs Orgelwerken

Einige behaupten, Johann Sebastian Bach sei zu Lebzeiten der beste Orgelspieler der Welt gewesen. Ob das stimmt, können wir heute nicht mehr überprüfen. Sicher ist jedoch, dass er zahlreiche Werke für die «Königin der Instrumente» schrieb.

Von Bachs insgesamt etwa 1100 Kompositionen können heute 364 der Orgel zugewiesen werden. In jungen Jahren hatte er einige Vorbilder. Einer davon war Dieterich Buxtehude. Nur um diesen spielen zu hören, lief Bach 400 km von Arnstadt nach Lübeck. Den dafür eingereichten Urlaub überzog er um vier Monate – möglicherweise in der Hoffnung, Buxtehudes Nachfolger zu werden. Das klappte aber nicht. Dafür fand er bald eine andere gute Position: Im Juli 1708, drei Jahre später, wurde der damals 23-Jährige Hoforganist in Weimar. Seine wichtigste Arbeitsstätte war die während des Dreissigjährigen Kriegs erbaute Schlosskirche. In ihr erklangen zahlreiche seiner Orgelwerke zum ersten Mal.

Zu den in Weimar entstandenen Stücken zählt vermutlich die **Passacaglia und Fuge c-Moll BWV 582**, eine Komposition, die aus einer Reihe von Variationen über einem gleichbleibenden, ständig wiederholten ostinaten Thema besteht. Dieses wird zu Beginn einstimmig von den Bassregistern vorgestellt, danach folgen 20 Variationen. Bach übernahm das Thema wahrscheinlich aus einer viel kleineren Passacaglia des französischen Organisten André Raison. Es ähnelt jedoch auch einer Komposition von Buxtehude, sodass das Stück als Hommage an den im Jahr 1707 verstorbenen Kollegen verstanden werden könnte.

Über die mögliche Organisation und Unterteilung der Variationen wurde viel geforscht und noch mehr spekuliert, wobei sich numerologische Beziehungen zu Themen von Buxtehude bis zum «Vaterunser» ergaben. Die 21 Variationen (wenn man die Vorstellung des Themas mitzählt) können als Ergebnis von 3×7 – und damit von in der Bibel symbolträchtigen Zahlen – betrachtet werden. Das Werk gibt also Rätsel auf. Doch unabhängig von der Herkunft des Themas und der Zahlensymbolik ist es eins von Bachs bekanntesten Orgelstücken.

Dieterich Buxtehude



Ähnlich verhält es sich mit der ursprünglich für Solovioline geschriebenen **Chaconne aus der Partita Nr. 2 d-Moll BWV 1004**. An diesem Werk arbeitete Bach vermutlich schon zu seiner Weimarer Zeit, es erschien jedoch erst 1720 in Köthen, wo der Komponist inzwischen am Hof tätig war. Dort fand er noch bessere Bedingungen als in Weimar vor. Zu seinen Aufgaben gehörten nun ebenso die abendliche Unterhaltung sowie die Musik für diverse Festlichkeiten. Dementsprechend verfasste er einige Instrumentalstücke, zu denen sein sechsteiliger Zyklus «Sei Solo a Violino senza Basso accompagnato» BWV 1001–1006 zählt, wovon die Partita Nr. 2 ein Teil ist. Ihr Schluss, die Chaconne, wurde bereits von zahlreichen Wissenschaftler*innen analysiert. Die Diskussionen reichen von der Vermutung, Bach wollte mit einem Zahlenalphabet ein Denkmal für seine Familie schaffen, über die Idee, die Zahl 30 habe eine uns unbekannte Bedeutung, da es sich um 30 Variationen handelt (wie in seinen «Goldberg-Variationen»), bis hin zur Annahme, die Chaconne spiegele die drei Musikarten («humana», «mundana», «instrumentalis») nach Boethius wider. Unabhängig davon, welche Lesart die richtige ist, steht fest: Das Werk ist seit dem 19. Jahrhundert überaus beliebt. So fertigte Robert Schumann eine Bearbeitung für Violine und Klavier an, Brahms und Busoni erstellten jeweils eine für Klavier – und unser Zeitgenosse Matthias Keller vor 13 Jahren auch eine für Orgel.



Es besteht die Vermutung, dass Bach seine **Fantasie G-Dur BWV 572 «Pièce d'orgue»** ursprünglich nicht für die Orgel komponiert hat. Darin kommt nämlich ein Kontra-H vor, ein Ton, der auf den ihm zur Verfügung stehenden Orgeln gar nicht spielbar gewesen wäre. Vielleicht hat er das Stück also für diese Besetzung umgeschrieben. Bach «war einer der fruchtbarsten Bearbeiter eigener und fremder Stücke, namentlich als Organist. Von ihm lernte ich die Wahrheit erkennen, dass eine gute, grosse, eine universelle Musik dieselbe Musik bleibt, durch welche Mittel sie auch ertönen mag», notierte Busoni, der ja selbst ein wichtiger Bach-Bearbeiter war. Das in Weimar begonnene und später in Leipzig finalisierte «Pièce d'orgue» war aber wohl immerhin – wie der Titel verrät – von einem Orgelstück inspiriert, nämlich durch das «Livre d'orgue» von Nicolas de Grigny (1699), das Bach – wissbegierig und experimentierfreudig – abschrieb. Daher trägt das Werk französische Züge in seiner Musiksprache. Insgesamt beweist das Stück einmal mehr, dass Bach nicht «nur» ein aussergewöhnlicher Komponist, sondern auch ein äusserst talentierter Organist gewesen sein muss.

Text: Franziska Gallusser



Titelseite der von Griepenkerl und Ritzsch herausgegebenen Bach-Orgelwerke, erschienen 1845-1855 bei C. F. Peters: Der vierte Band enthält BWV 572.

IVETA APKALNA

Die lettische Organistin Iveta Apkalna gilt als eine der führenden Instrumentalist*innen weltweit. Als Titularorganistin der Klais-Orgel in der Hamburger Elbphilharmonie eröffnete sie das neue Konzerthaus im Januar 2017. Im September 2018 veröffentlichte das Label Berlin Classics die CD «Light & Dark», die Welterstaufnahme eines Solo-Programms an der Elbphilharmonie-Orgel.

Seit ihrem Konzert mit den Berliner Philharmonikern unter der Leitung von Claudio Abbado im Jahr 2007 tritt Iveta Apkalna mit den international führenden Orchestern auf und ist regelmässiger Gast bei namhaften Musikfestivals sowie in den wichtigsten Konzertsälen.

Seit 2019 ist sie Artist in Residence der Konzertkirche Neu-Brandenburg, deren Instrument 2017 von der Berliner Orgelbauwerkstatt Karl Schuke und dem Bonner Orgelbauer Johannes Klais in Zusammenarbeit mit ihr entwickelt wurde. An dieser Orgel nahm sie die CD (Berlin Classics) «Triptychon» mit Werken von Vasks, Bach und Liszt auf. Iveta Apkalnas jüngste CD (Berlin Classics) «Oceanic» mit Werken von Deutsch, Ravel, Sibelius und Ešenvalds ist im April 2023 veröffentlicht worden.

Zu den Höhepunkten der Saison 2025/26 zählen Soloabende im Mozarteum Salzburg, in Ljubljana und beim Heidelberger Frühling, Konzerte mit dem State Choir Latvia in der Alten Oper Frankfurt, in den Konzerthäusern Dortmund und Wien sowie im Southbank Centre in London. Darüber hinaus wird Iveta Apkalna mit dem Orchestre de Chambre de Paris unter Thomas Hengelbrock spielen und die neue Grenzling-Orgel in der bedeutenden St.-Vitus-Kirche in Prag einweihen.

Iveta Apkalna bei der

Tonhalle-Gesellschaft Zürich

Die Organistin stellte sich am 20. November 2024 in der Tonhalle mit einem Orgelrezital vor. Letztmals war sie im Mai 2025 zu Gast, als sie im Rahmen der Internationalen Orgeltage Zürich auftrat.

Iveta Apkalna erhielt mit dem Drei-Sterne-Orden Lettlands die höchste staatliche Auszeichnung des Lands, wurde viermal mit dem Latvian Grand Music Award ausgezeichnet und zur Kulturbotschafterin Lettlands ernannt. Als erste Organistin überhaupt erhielt sie 2005 einen ECHO Klassik in der Kategorie «Instrumentalistin des Jahres». Der Fernsehsender ARTE widmete ihr 2008 die Dokumentation «Tanz auf der Orgel».

apkalna.com



Foto: Girts Rāgelis

Mehr Lesen?

In der Saison 2023/24 war Iveta Apkalna unsere Fokus-Künstlerin. Hier stellt sie sich selbst vor – mit einem Fragebogen, der auf den legendären Vorlagen von Marcel Proust und Max Frisch basiert. Sie vereinen wichtige und vermeintlich unwichtige Fragen spielerisch und geben so Einblick in die Persönlichkeit:



[tonhalle-orchester.ch/
iveta-apkalna](https://tonhalle-orchester.ch/iveta-apkalna)

Billetverkauf

Billettkasse Tonhalle

Postadresse: Gotthardstrasse 5, 8002 Zürich
Eingang für das Publikum: Claridenstrasse 7
+41 44 206 34 34
boxoffice@tonhalle.ch / tonhalle-orchester.ch
Schalter: Mo bis Fr 13.00–18.00 Uhr
Abendkasse: 1.5 Stunden (Grosse Tonhalle) oder
1 Stunde (Kleine Tonhalle) vor Konzertbeginn

Bestellungen

Telefon: Mo bis Fr 13.00–18.00 Uhr
Internet und E-Mail
Bearbeitung nach Eingang der Bestellung

Impressum

Herausgeberin

Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG
Gotthardstrasse 5, 8002 Zürich
+41 44 206 34 40 / tonhalle-orchester.ch

Redaktion

Ulrike Thiele, Franziska Gallusser

Grafik

Kezia Stingelin

Inserate

marketing@tonhalle.ch

Verwaltungsrat Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG

Hedy Graber (Präsidentin), Hans G. Syz (Vizepräsident
des Verwaltungsrats und Quästor), Rebekka Fässler,
Martin Frutiger, Barbara Gerber, Adrian T. Keller, Katharina
Kull-Benz, Corine Mauch, Seraina Rohrer, Ursula
Sarnthein-Lotichius, Adèle Zahn Bodmer, Marc Zahn

Geschäftsleitung

Ilona Schmiel (Intendantin),
Marc Barwisch (Leitung Künstlerischer Betrieb),
Ambros Bösch (Leitung Orchesterbetrieb / HR),
Michaela Braun (Leitung Marketing und Kommunikation),
Marcus Helbling (Leitung Finanz- und Rechnungswesen,
ad interim)

© Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG
Nachdruck nur mit schriftlicher Genehmigung der
Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG erlaubt.
Änderungen und alle Rechte vorbehalten.

UNSER DANK

Die Konzerte der Tonhalle-Gesellschaft Zürich werden ermöglicht dank der Subventionen der Stadt Zürich, der Beiträge des Kantons Zürich und des Freundeskreises Tonhalle-Orchester Zürich.

Partner

LGT Private Banking
Merbag

Projekt-Partner

Maerki Baumann & Co. AG
Swiss Life
Swiss Re

Projekt-Förderer

BAREVA Stiftung
Monika Bär mit Familie
Beisheim Stiftung
Ruth Burkhalter sel.
Dr. Georg und Josi Guggenheim-Stiftung
Elisabeth Weber-Stiftung
Else v. Sick Stiftung
Fritz-Gerber-Stiftung
Gitti Hug
Hans Imholz-Stiftung
Heidi Ras Stiftung
International Music and Art Foundation
KKW Dubach-Stiftung
Adrian T. Keller und Lisa Larsson
Margarita Louis-Dreyfus
Martinů Stiftung Basel
Orgelbau Kuhn AG
Prof. Dr. Roger M. Nitsch
René und Susanne Braginsky-Stiftung
Sombriella Stiftung, Inger Salling Kultur-Fonds
Stiftung ACCENTUS
Vontobel-Stiftung
Walter B. Kielholz Foundation
Helen und Heinz Zimmer

Service-Partner

ACS-Reisen AG
estec visions
PwC Schweiz
Ricola Schweiz AG
Schellenberg Druck AG
Swiss Deluxe Hotels

Medien-Partner

Radio SRF 2 Kultur

